

Miguel Gutiérrez Maté (Augsburg)

## Neues zur Entstehung und Ausbreitung der Konstruktion mit *SER FOCALIZADOR*. Ein Plädoyer für die afrohispanische Hypothese<sup>1</sup>

**Abstract:** This paper deals with the origins and diffusion of the so-called *ser focalizador* (SF) (*focalizing to be*) in Latin American Spanish. This construction has been proven to be substantially different from the *wh*-cleft type, which enables us to study both constructions separately and suggest that the SF construction does not simply result from *wh*-clefts being reduced as a consequence of regular internal linguistic change (by means of routinisation and subsequent erosion of linguistic material). Both the syntactic properties of the verb *to be*, which functions as a sort of (inflected) focus particle within the SF construction, and the diatopic distribution of SF (especially frequent in some Caribbean varieties of Spanish) can be better explained by also taking into account the contact with Niger-Congo-languages. These languages usually have focus particles and were massively introduced in the Caribbean with the Atlantic slave trade. The origins of SF could thus be traced back to the colonial era, even though the construction has not been attested yet in written texts before the mid-19th century, when it had already lost its original ethnolectal ('Afro') markedness and apparently become a feature of casual speech in some Caribbean and extra-Caribbean varieties. However, new data from traditional varieties of Palenquero Creole reveal themselves as extraordinarily helpful to reconstruct the early stages of this particular kind of linguistic transference.

**Keywords:** focus marking, contact-induced change, *Varietätenkette*, Caribbean Spanish, Palenquero Creole

Eine der syntaktischen Besonderheiten des karibischen Spanischen (sowie des Spanischen einiger extrakaribischer Regionen), die in den letzten 30 Jahren besondere Aufmerksamkeit auf sich gezogen hat, ist das sog. *ser focalizador* (im Folgenden SF; vgl. u.a. Méndez Vallejo 2009; Pato 2010; Sedano 1988; Curnow/ Travis 2004). Dieser Aufsatz befasst sich mit verschiedenen variationellen Faktoren, die bei der Entstehung und Ausbreitung des SF in der Hispanophonie beteiligt waren – Faktoren, welche in der Regel von der einschlägigen Literatur zum SF bis heute vernachlässigt wurden. Zu den sehr wenigen Ausnahmen zählen hierbei die ersten Versuche von Pato (2013) und Sedano (2016), die den

---

1 Besonderer Dank gilt Stefan Koch für das Korrekturlesen.

Ausgangspunkt für meinen Aufsatz bilden, wenngleich mein Fazit von den Ergebnissen dieser beiden Autoren größtenteils abweicht.

Nach einer kurzen Erläuterung der strukturellen Eigenschaften der Konstruktionen mit SF (Kapitel 1) werde ich in Kapitel 2 eine kritische Analyse der im 19. Jh. und Anfang des 20. Jh. verfassten linguistischen Werke vornehmen, um dieses Phänomen im derzeitigen Varietätenraum des Spanischen zu verorten. Ziel ist es, zu beweisen, dass das SF seit Mitte des 19. Jh. für *nähesprachlich* – in der heutigen Terminologie von Koch/Oesterreicher (1985) – gehalten wurde. In Kapitel 3 werden verschiedene Argumente vorgestellt, die für den Sprachkontakt mit Niger-Kongo-Sprachen als einen der entscheidendsten Auslöser bei der Entstehung des SF sprechen – eine *afrohispanische Hypothese*, welche erstmals von Bosque (1999) als «tentative suggestion» vorgeschlagen, aber bisher kaum oder gar nicht weiterentwickelt wurde. Hierbei erweisen sich neue Daten aus dem Palenquero, einer Spanisch/Bantu-Kreolsprache – nach dem Klassifizierungsmodell von Michaelis (im Druck) – als besonders aufschlussreich.

## 1 Strukturelle Eigenschaften: die Monoklausalität der Konstruktion mit SF

Auf den ersten Blick scheint es, als wäre die Konstruktion mit SF nichts anderes als die verkürzte Variante eines kanonischen Pseudospaltsatzes (eng. *wh-cleft*), bei dem das Relativpronomen bzw. -adverb ausgelassen wurde. Beide Konstruktionen werden mithilfe des Verbs SEIN gebildet, wobei die fokussierte Konstituente immer rechts von diesem Verb am Satzende steht. In den beiden folgenden Beispielen wird der Satzfokus (hier in Kapitälchen hervorgehoben) auf das direkte Objekt gesetzt (das SF in allen Beispielen kursiv):

(1) Fokussierende Konstruktionen:

a) Pseudospaltsatz

Lo que (ellos) quieren es DINERO (dt. Was sie wollen, ist GELD)

b) Konstruktion mit SF

(Ellos) quieren es DINERO (dt. \*Sie wollen ist GELD)

Diese traditionelle Ansicht, nach der sich die Konstruktion mit SF aus der Simplifizierung kanonischer Pseudospaltsätze ergibt, ist spätestens seit der Arbeit von Bosque (1999) und in besonderer Weise durch Méndez Vallejo (u.a. 2009, 2012), die substantielle Unterschiede zwischen den beiden Konstruktionstypen nachweist, stark umstritten. Die Annahme, dass die «mayor simplicidad [der Konstruktionen mit SF] las hace posibles en nuevos entornos» (Gutiérrez Ordóñez 2015, 35), erscheint hierbei als eine äußerst vereinfachte Hypothese, welche *per se* die unterschiedlichen syntaktischen Eigenschaften beider Konstruktionstypen

nicht rechtfertigen kann. Die Idiosynkrasie des SF erweist sich dagegen insofern als substantiell, als – wie die Verteidiger der *Simplifizierungshypothese* selbst konzedieren – «se puede perder la conciencia de relación con las otras construcciones» (Gutiérrez Ordóñez 2015, 35). Der Satzbau ist bei Konstruktionen mit SF anders als bei Pseudospaltsätzen, welches sich in besonderer Weise anhand der Kongruenzregeln bei fokussierten Subjekten zeigen lässt:

- (2) Subjekt-Kongruenz bei Pseudospaltsätzen vs. Konstruktionen mit SF
- a) El que sacó la basura fui/soy yo /? El que saqué la basura fui/soy yo<sup>2</sup>  
(dt. Der den Abfall hinausgebracht hat, war ICH / \*Der den Abfall hinausgebracht habe, war ICH)
  - b) Saqué la basura fui yo / \*Sacó la basura fui yo  
(dt. ICH habe den Abfall hinausgebracht)

Beide Konstruktionen scheinen die Kongruenzregeln des Verbs SEIN zum größten Teil zu befolgen: SEIN muss mit dem anderen Verb bezüglich Tempus sowie mit der fokussierten Konstituente in Numerus/Person kongruieren, wobei auch Präsens als *default*-Tempus gesetzt werden kann (hierbei kann es aber auch zu Unterschieden zwischen den beiden Konstruktionen kommen).<sup>3</sup> Von größerem Interesse ist allerdings, dass die fokussierte Konstituente in Abwesenheit eines Relativpronomens bzw. -adverbs ihre Funktion je nach ihrer syntaktischen Beziehung mit dem (Haupt-)Verb (*sacar*, in unserem Beispiel) zugewiesen bekommt, wobei sich das Verb SEIN in diesem Kontext nicht wie ein eigentliches Verb verhält, da es keine Verbalphrase ‚projiziert‘ bzw. keinen eigenen Satz bildet. Der syntaktische Status des Verbs SEIN ist dementsprechend nicht nur der einer funktionalen (also nicht lexikalischen) Kategorie – dies hätten die Konstruktionen mit SF und die verschiedenen Satzspaltungsvarianten tatsächlich noch gemeinsam (Bosque 1999) –, sondern der einer funktionalen Kategorie, die den referenzialisierenden Merkmalen eines anderen Verbs untergeordnet ist. Aktuelle generativistische Ansätze werfen diesbezüglich die Frage auf, wo genau

- 
- 2 Bei der Kongruenz des Verbs SEIN mit dem Verb des Hauptsatzes im Tempus handelt es sich nach Ignacio Bosque – also einem Autor, der in seinen Studien immer wieder anstrebt, neuere formalsyntaktische Ansätze mit der (zum Teil auch rationalistisch-orientierten) spanischen Traditionsgrammatik zu vereinen – um das Ergebnis eines *connectedness effect*, der bereits von traditionellen Grammatiken beschrieben worden ist.
  - 3 Es ist bekannt, dass das Standardspanische die Pseudospaltsätze ohne T-Kongruenz des Typs *El que sacó la basura soy yo* den Pseudospaltsätzen mit T-Kongruenz des Typs *El que sacó la basura fui yo* vorzuziehen scheint. Die Real Academia Española (2009, §40.11j-l) spricht hierbei von einem «efecto de *contagio*».

die von SEIN projizierte Phrase platziert werden muss, damit seine Numerus Person- sowie Tempus-Merkmale überprüft werden können (selbst dann, wenn solche Merkmale semantisch *nicht-interpretierbar* sind).<sup>4</sup> Zumindest besteht kein Zweifel daran, dass SEIN bei seiner Verwendung als SF auf semantische und syntaktischer Ebene keine verbalen Eigenschaften aufweist, sondern eher einer grammatikalischen Wortart zu entsprechen scheint, die oftmals als *Partike* und genauer gesagt als *Fokuspartikel* analysiert wurde (Curnow/Travis 2003). Da allerdings aus morphologischer Sicht noch etwas *Verbalität* an einer solchen Partikel zu erkennen ist (nämlich die Flexion), ist manchmal auch von *verbo focus particle* die Rede (Vercateuren 2016, 276).

Die den Konstruktionen mit SF im Vergleich zu Pseudospaltsätzen oft zugeschriebene *Simplizität*, die immer im Sinne ihrer Monoklausalität und damit des extraverbalen Wesens von SEIN zu verstehen ist, lässt sich darüber hinaus anhand einer Reihe syntaktischer Tests beweisen. Zu erwähnen sind hierbei besonders die Kompatibilität des SF mit der sog. Klitika-Anhebung<sup>5</sup> (3) (Curnow/Travis 2004; Méndez Vallejo 2012) sowie die erforderliche Markierung des Hauptverbs durch den Modus Subjunktiv in dem Fall, in dem die Konstruktion mit SF in Subordinationskontexten vorkommt, bei denen der Subjunktiv im Nebensatz obligatorisch ist (4) (Bosque 1999):

- 
- 4 Besonderes Echo fand in den letzten Jahren der Vorschlag von Méndez Vallejo (2009, 2014) einer Fokusphrase unter TP. Alternative Analysen sind bei Bosque (1999), Camacho (2006), Kato (2010), Toribio (2002) und Vercateuren (2016) zu finden.
  - 5 Im Spanischen kann die Klitika-Anhebung bei Verbalperiphrasen, bei Modal- und Kausativverben (*Debe comérselo~Se lo debe comer; Hizo terminarlo~Lo hizo terminar*) sowie bei Verben, die das Subjekt des subordinierten Infinitivsatzes kontrollieren (*Deseo contarlo~Lo deseo contar*), stattfinden (cf. Bosque/Gutiérrez-Rexach 2009: 607–610). Der subordinierte Infinitiv kann bei vielen strukturellen Kontexten, die die Klitika-Anhebung erlauben, nicht einmal durch Satzspaltung allein fokussiert werden, sondern benötigt auch ein Pro-Verb (*hacer*): *Lo que debe hacer es comérselo ¿?I o que debe es comérselo*. Die Konstruktion mit SF kann allerdings auch in diesen Kontexten verwendet werden: *debe es comérselo* (vgl. auch Beispiel 3).

## (3) SF und Klitika-Anhebung (Beispiele aus Méndez Vallejo 2012)

	nicht fokussierende Konstruktion	Konstruktion mit SF	Pseudospaltsatz
ohne Klitika-Anhebung	Quieroirme	Quiero <i>es</i> irme	Lo que quiero <i>es</i> irme
mit Klitika-Anhebung	Me quiero ir	Me quiero <i>es</i> IR	*Lo que me quiero <i>es</i> IR

## (4) SF und Modus im Nebensatz (Beispiele aus Bosque 1999)

	nicht fokussierende Konstruktion	Konstruktion mit SF	Pseudospaltsatz
nicht subordiniert	te llama siempre un policía	te llama siempre <i>es</i> UN POLICÍA	quien te llama siempre <i>es</i> UN POLICÍA
subordiniert	no me gusta que te llame/*llama siempre un policía	no me gusta que te llame/*llama siempre <i>es</i> UN POLICÍA	no me gusta que quien te llame/llama siempre sea UN POLICÍA

Anders als bei Pseudospaltsätzen können durch die Verwendung des SF nicht nur gesamte Phrasen (5a–b) – darunter in besonders hohem Maße Präpositionalphrasen (5d) (cf. hierzu Sedano 1990, 1994, 2001) – sondern auch Phrasenteile (5d, e) sowie infinite Verbformen bei Verbalperiphrasen (5f) fokussiert werden:

- (5) a) Necesito *es* LA MESA Y UNAS CUANTAS SILLAS (dt. Ich brauche DEN TISCH UND EIN PAAR STÜHLE) (Méndez Vallejo 2015a, 76)
- b) Nos avisaron *fue* INMEDIATAMENTE DESPUÉS DE LA REUNIÓN (dt. GLEICH NACH DEM TREFFEN haben sie uns Bescheid gesagt) (Méndez Vallejo 2015a, 77)
- c) Yo vivo *es* EN CARACAS (dt. Ich wohne IN CARACAS) (Sedano 1988)
- d) En la tienda venden café *es* MOLIDO (dt. Im Laden wird GEMAHLENER Kaffee verkauft) (Méndez Vallejo 2015b, 92)
- e) El presidente de esa época tuvo una *fue* PARÁLISIS (dt. Der damalige Präsident hatte eine PARALYSE) (Camacho 2006, 14)
- f) Conteste, [...] que le estoy *es* HABLANDO (dt. Antworten Sie mir! Ich REDE gerade mit Ihnen) (Diez del Corral Areta 2018, 79)

Das SF dient am häufigsten zur Markierung des sog. *term focus*, während seine Verwendung bei *predicate* und *sentence focus* sehr beschränkt ist (cf. Heine/Reh 1984 zur Typologisierung der Kategorie Fokus je nach dessen strukturellem Skopus). Ganze Verbalphrasen (*predicate focus*) können durch das SF nur dann fokussiert werden, wenn dieses nach dem Auxiliärverb bzw. nach dem ersten Teil von Verbalperiphrasen steht (wie bei *Voy es a comer fruta* oder in Beispiel 5f). Darüber

hinaus haben Curnow/Travis (2004) bereits angemerkt, dass sich der Skopus eines vor dem direkten Objekt platzierten SF erweitern kann, um nicht nur dieses Objekt, sondern auch das Verb mit einzuschließen (dieses Phänomen wäre nach meiner Auffassung bei verbonominalen Kollokationen besonders produktiv: vgl. Beispiel 6 unten). Ganze Sätze (*sentence focus*) können durch das SF nur dann fokussiert werden, wenn sie durch eine Konjunktion eingeleitet werden (*quiero es que llegues pronto*) bzw. wenn das Verb nicht flektiert wird (*quiero es llegar pronto*). Mit anderen Worten kommt das SF niemals vor Hauptsätzen vor.<sup>6</sup> Hierbei ist aber noch anzumerken, dass ein am Satzende platziertes SEIN – welches in denselben Varietäten, in denen auch das SF regelmäßig verwendet wird (zugleich aber auch in anderen Varietäten: Gutiérrez Maté 2018, 45), sehr häufig zu finden ist – oftmals die Lesart eines *sentence focus*, also eines Satzfokus, der Hauptsätze bzw. ganze Äußerungen fokussiert, auslöst (cf. Toribio 2002; Higuera del Moral, im Druck). In meinem Artikel werde ich der letzteren Verwendung von SEIN keine Rechnung tragen, da diese mit spezifischen Parametern der rechten Satzperipherie interagiert und von einigen Autoren nicht für einen Subtyp des SF, sondern für ein anderes syntaktisches Phänomen gehalten wird (Méndez Vallejo, p.c.).

Zusammenfassend ist nach den bisher angeführten strukturellen Kriterien davon auszugehen, dass es sich bei der Konstruktion mit SF um keine verkürzte Variante des Pseudospaltsatzes handelt (was aber nicht heißen muss, dass eine diachrone Verbindung zwischen den beiden Konstruktionen auszuschließen ist: vgl. Kap. 3).

Da sich die Literatur zum Thema meist auf strukturelle bzw. formalsyntaktische Aspekte konzentriert, sind die genauen Fokustypen (assertiv, kontrastiv, korrektiv, etc: cf. hierzu Hartmann/Zimmermann 2007), die die Verwendung des SF begünstigen, bisher nicht durch quantitative Analysen beschrieben worden. Ebenso wurde die funktionale Leistung der Konstruktionen mit SF gegenüber anderen Fokusmarkierungsstrategien kaum oder gar nicht untersucht. Selbst wenn uns die Faktoren, die die Alternanz zwischen Konstruktionen mit SF und Pseudospaltsätzen erklären, längst bekannt wären (Sedano 1990, 1994), wurde eine vertiefte Analyse der Variation zwischen den unterschiedlichen im Spanischen zu findenden fokussierenden Konstruktionen bisher nicht in Angriff

---

6 Die stark beschränkte Verwendung des SF bei *predicate* und *sentence focus* scheint im Grunde auf zwei strukturellen Prinzipien zu beruhen: erstens darf das SF nicht vor finiten Verben gesetzt werden (Curnow/Travis 2004), denn das Verb SEIN wäre an dieser Position eher als Kopulaverb zu verstehen und seine Numerus/Person- sowie Tempus-Merkmale würden dann auch interpretiert; zweitens wäre der Skopus eines am Satzanfang platzierten SF nicht eindeutig, so dass es sowohl den gesamten Satz als auch die nächstliegende Konstituente fokussieren könnte.

genommen. Zu den letzteren zählt auch die *in situ*-Fokussierung, die oftmals eine mögliche Variante der Konstruktion mit SF bildet. Nicht auszuschließen wäre hierbei, dass die Alternanz zwischen SF und *in situ*-Fokus in einigen Kontexten wie z.B. im unten wiedergegebenen Ausschnitt aus dem Lied *Somos costeños y más ná* des nordkolumbianischen Sängers Mr. Yali (Puerto Colombia – † 2017, Santa Marta) keine semantischen bzw. informationsstrukturellen Nuancen unterscheidet, sondern auf rhythmischen Kriterien beruht (die Silbenanzahl würde dann an die erforderte Länge des Verses angepasst):

- (6) No se corta uno el cabello, se pega *es* LA MOTILADA  
 Los costeños no orinamos, echamos *es* LA MEADA.  
 No nos damos cuenta de algo, nos pillamos Ø LA JUGADA  
 No se lustran los zapatos, se le echa Ø EMBETUNADA  
 No se eleva una cometa, aquí se vuela Ø EL PAPAGAYO  
 No nos comemos la pega, raspamos *es* EL CUCAYO  
 Aquí la gente no hace broma, aquí to el mundo mama Ø GALLO  
 No nos ponemos zapatos, nos enganchamos Ø LOS GUAYOS

Die Alternanz zwischen fokussierenden Konstruktionen kann in diesem Artikel nicht untersucht werden, was wünschenswert wäre, um die eigentliche Verwendung des SF verstehen zu können. Der Rest dieses Artikels geht lediglich auf die Entstehung des SF als linguistische Innovation sowie auf seine Weiterentwicklung im Diasystem ein.

## 2 Das SF im heutigen und in früheren Diasystemen

Das Phänomen des SF wurde zum ersten Mal 1867–1871 von Rufino José Cuervo erwähnt. Während der ersten Hälfte des 20. Jh. taucht es in verschiedenen Regionalwörterbüchern (unter dem Eintrag *ser*) sowie in der Sekundärliteratur zum lateinamerikanischen Spanisch (darunter an prominenter Stelle bei Kany 1945) auf und wird dort durch weitere, oftmals aus zeitgenössischen regionalliterarischen Werken stammende Beispiele erläutert. Allerdings tragen letztere Autoren nichts Substantielles zur impressionistischen Anmerkung Cuervos über die Entstehung des SF bei (s. unten). Zumindest ist Kany für die allererste Beschreibung der diatopischen Distribution des SF verantwortlich, die so jahrzehntelang als fundiert und korrekt galt und erst vor sehr wenigen Jahren durch weitere Studien ergänzt und präzisiert wurde (Méndez Vallejo 2015a, b; Diez del Corral Areta 2018). Die Erkenntnis, dass das SF ein iberoromanisches Phänomen ist, welches das amerikanische Spanisch und das brasilianische sowie europäische Portugiesische gemein haben, ist ebenfalls Kany zu verdanken.

Der erste Versuch, Konstruktionen mit SF aus formalsyntaktischer Sicht (damals aus der Perspektive der Transformationellen Grammatik) zu analysieren,

wurde erst von Albor (1986) unternommen, die erste empirische soziolinguistische Untersuchung (anhand der klassischen labovschen Methodologie) 1988 stammt von Mercedes Sedano. Die beiden letztgenannten Artikel gelten – zusammen mit weiteren Arbeiten von Sedano (1990, 1994) – als Ausgangspunkt der seither entstandenen umfangreichen Literatur zum SF im Spanischen. Die Anzahl an Studien, die sich mit der Verwendung des SF im Portugiesischen beschäftigen, ist weit geringer und im varietätenlinguistischen Bereich schlicht nicht existent (vgl. Bartens/Sandström 2005; Kato 2010; Oliveira/Braga 1997). Aus diesem Grund werde ich mich im Folgenden meist nur auf das Spanische fokussieren, wobei bei einer nächsten Gelegenheit auf die historisch-varietätenlinguistische Untersuchung des SF im Portugiesischen eingegangen werden muss<sup>7</sup>.

Was die diasystematische Verbreitung des SF in der hispanischen Welt angeht, lassen sich aus der älteren sowie neueren Literatur zum Thema zwei varietätenlinguistische Schlüsse ziehen: erstens ist das SF diatopisch markiert, es scheint sich also um kein *universally stigmatized variant* (Lipski 1994, 148) bzw. kein *vernacular universal* (Trudgill 2009) zu handeln; zweitens zeichnet sich dieses (diatopisch mehr oder weniger gut abgegrenzte) Phänomen durch das Merkmal *konversationell* bzw. *nähesprachlich* (nach Koch/Oesterreicher 2011[1990]) aus. Beide Schlüsse – insbesondere der letztere – bedürfen weiterer Erläuterung.

Seit Kany (1945) wird davon ausgegangen, dass das SF innerhalb der spanischsprachigen Welt in Kolumbien, Venezuela, Ecuador und Panama verwendet wird. Nach Erscheinen der Arbeiten von Toribio (1992, 2002) zählt zudem die Dominikanische Republik zur Liste der hispanoamerikanischen Länder, in denen das SF häufig vorkommt (cf. zuletzt Méndez Vallejo 2015a, b). Darüber hinaus liefert die Literatur noch eine Liste an Ländern, in denen das SF nur gelegentlich vorkommt und manchmal sogar nur durch wenige, isolierte Beispiele belegt wurde: Uruguay (Méndez Vallejo 2014; Díez del Corral Areta 2018), Paraguay (Bartens/Sandström 2005, 106) und einige der nördlich von Panama gelegenen zentralamerikanischen Länder wie etwa El Salvador (cf. Díez del Corral Areta 2018) und Guatemala (Brandon O. Baird, persönliche Mitteilung). Angesichts dieser Daten wird oftmals angenommen, dass sich die geographischen Grenzen des SF immer mehr

---

7 Es werde lediglich darauf hingewiesen, dass der Sprachkontakt mit afrikanischen Sprachen ebenfalls bei der Entstehung des SF in der lusophonen Welt eine wichtige Rolle spielen konnte: einerseits scheint das Phänomen etwas häufiger in Brasilien – also in einer Bevölkerung, in der der Beitrag der Afrikanischstämmigen besonders signifikant ist – als in Portugal aufzutreten (Sedano 2001); andererseits deuten meine eigenen Daten aus meinen Feldforschungsreisen in Angola auf eine geläufige Verwendung des SF in den dort gesprochenen portugiesischen Varietäten hin.



erweitern, wobei dies heutzutage auch mit Hilfe anderer Prozesse erfolgt: erstens haben diverse Migrationsprozesse zum Varietätenkontakt innerhalb der Hispanophonie beigetragen. Auf dieses Problem hatte bereits Sedano (1988, 122) in ihrer Hypothese verwiesen, nämlich dass das SF in Caracas von Migranten aus Ecuador und Kolumbien eingeführt wurde. Zweitens können Sprecher durch supraregional bzw. international wirkende Massenmedien, durch welche sich auch bestimmte konzeptionell-mündliche Diskurse und deren sprachliche Merkmale ausbreiten, stark beeinflusst werden (cf. insbesondere Diez del Corral Areta 2018 zu international berühmten kolumbianischen *telenovelas*).

Die diatopische Variation beiseite, kommt das SF in mittleren und niedrigen sozialen Schichten und bei Jugendlichen häufiger vor, wird aber auch in gewissem Maße von den höheren Schichten der Gesellschaft und von älteren Menschen verwendet (Sedano 1988). Dass es bei der Verwendung des SF zu diastratischen Unterschieden kommen kann, heißt aber nicht, dass das Phänomen (zumindest heute) diastratisch *markiert* ist, denn im Grunde kann es von jedem Sprecher verwendet werden. In der NGLÉ ist eher von gesprochener Sprache und von informellen Registern die Rede, selbst wenn diese Idee *ex negativo* formuliert wird: «raramente aparecen estas construcciones en la escritura y se evitan siempre en los registros formales» (RAE/ASALE 2010, 3034). Sedano, in einem deskriptiven, teilweise didaktisch-orientierten Werk (2011, 470), spricht von Umgangssprache («las oraciones con verbo *ser focalizador* son propias del habla coloquial»). Wenn nun das Modell von Koch/Oesterreicher (1985, 2011 [1990]) Anwendung findet, scheint alles darauf hinzudeuten, dass das SF zur sog. Sprache der Nähe gehört bzw. ein diakonzeptionell mündliches Merkmal ist. Bestandteil des *Verschriftlichungsprozesses* wäre dann der Ersatz des SF durch eine andere fokussierende Strategie – darunter etwa an prominenterer Stelle Pseudospaltsätze. Da die Konstruktionen mit SF keine eindeutigen stilistischen bzw. diaphasischen Merkmale tragen, lässt sich seine Verwendung am besten durch die wohlbekannten Parameter, auf denen die Diakonzeptionalität beruht (nämlich den Grad der Öffentlichkeit, der Vertrautheit der Partner, der emotionalen Beteiligung, etc.: cf. Koch/Oesterreicher 2011 [1990], 10), erklären. Da das SF es dementsprechend bisher nicht geschafft hat, sich in die Distanzsprache einzuschleichen, gehört es auch nicht zur Standardsprache der Länder, in denen es auftritt. Daher bildet es kein sprachliches Merkmal, das zur Kennzeichnung der jeweiligen linguistischen Zentren innerhalb der plurizentrischen Sprachkultur des Spanischen beitragen kann (Oesterreicher 2001). In jedem Falle ist die eindeutige Zuschreibung des SF zur Sprache der Nähe selbst aber von großem Interesse für den Hispanisten, denn diese Art variationeller Gewissheit besteht oftmals nicht hinsichtlich anderer Phänomene des hispano-amerikanischen Spanisch (so die Klage von Oesterreicher 2009, 453).

Als besonders interessant erweist sich hierbei die Tatsache, dass das SF bereits seit den ersten grammatikalischen bzw. lexikografischen Beschreibungen – wenn diese zwischen den Zeilen gelesen werden – für nächsprachlich gehalten wurde so dass das variationelle Profil des SF (ungeachtet seiner diatopischen Ausbreitung) zumindest in den letzten 150 Jahre größtenteils erhalten geblieben ist. Dies lässt sich aus einer kurzen Anmerkung von Rufino José Cuervo in den ersten drei Editionen der *Apuntaciones críticas sobre el lenguaje bogotano* (Bogotá 1867–1871) ableiten, einem Werk, das klaren Einfluss – auch hinsichtlich der Konstruktionen mit SF – auf Sundheims Wörterbuch des nordkolumbianischen Spanisch (1922) hatte. Wir geben kurz die jeweiligen Zitate aus beiden Autoren versehen mit kurzen Kommentaren. Für Cuervos Werk lässt sich eine Zweitauflage in die Editionen vor 1885 und 1885 *et passim* etablieren:

(7a) Cuervo (Editionen 1867–1871; 1876; 1881)

He aquí el lenguaje más groseramente bárbaro que puede darse, perdonable cuando más en lugareños zafios, pero jamás en personas que pasan por cultas

*Hier steht die größtmögliche barbarische Sprache, die es geben kann, welche, wenn überhaupt, bei einfachen, vulgären Bauern zu verzeihen ist, aber niemals bei Menschen, die als gebildet gelten wollen*

(7b) Cuervo (Editionen von 1885; 1907; 1914; 1939)<sup>8</sup>

[...] han fraguado los bogotanos las frases más revesadas que pueden oírse: muy buen castellano es *Yo fui por mar* ó *Como fui fue por mar*; pero es abominable mezcolanza *Yo fui fue por mar*

*[...] Die Bogotaner haben die verwickeltsten Sätze geschaffen: sehr gutes Spanisch wäre *Yo fui por mar* oder *Como fui fue por mar*, aber *Yo fui fue por mar* ist eine abscheuliche Mischung*

(8) Sundheim (1922), s.v. *ser*

verbo intruso, mayor padre de barbarismos, revelador a ratos de muy escasa cultura, cuando no de pobre intelecto. Con él se tropieza a traque barraque en varias locuciones cuya barbarie caracteriza, siendo *muy* de lamentar que de ellas no sepan prescindir ni siquiera aquellas personas llamadas a demostrar por medio del lenguaje que merecen el calificativo de bien educadas

*Das Verb ist ein Eindringling, Vater aller Barbarismen und zu Weilen Zeichen seiner geringer Bildung, wenn nicht gar geringen Verstandes. Auf es stößt man immer wieder in unterschiedlichen Ausdrücken, deren Barbarität es kennzeichnet, wobei es besonders bedauerlich ist, dass nicht einmal die Personen, die berufen sind, durch ihre Sprache nachzuweisen, dass sie dieses Epitheton der Wohlerzogenheit verdienen, auf es verzichten können.*

<sup>8</sup> Diese sind die meistverwendeten Editionen, somit auch von Pato, Sedano, etc.

Während Cuervos zweites Zitat sich auf die Bogotaner im Allgemeinen bezieht und eine (misslungene) strukturell-diachrone Erklärung beinhaltet (das SF ergäbe sich laut Cuervo – in moderner Interpretation – aus der Mischung von Pseudospaltsätzen und Konstruktionen mit *in situ*-Fokus), liefert das erste Zitat bereits eine interessante – wenngleich noch vorwissenschaftliche – varietätenlinguistische Beschreibung. Implizit könnte diese so gelesen werden, dass auch bzw. sogar die Gebildeten diese Konstruktion verwenden, selbst, wenn solch eine Verwendung nicht angemessen für sie, die *cultos*, sei. Dasselbe Argument wird – noch expressiver formuliert – von Sundheim (1922) wiederholt. Cuervo wiederum störte in seinen früheren Werken besonders, dass die Gebildeten nicht auf ihre Sprache achteten und nicht vom Sprachgebrauch der niederen Schichten der Gesellschaft abweichen wollten; die Bildung – nach Cuervo – sollte in jeder Situation an den Worten des Sprechers erkennbar sein. Erst in seinen letzten Werken bildet sich ein Bewusstsein heraus, dass gebildete Sprecher ihre Sprache an den Grad der Formalität der Situation anpassen können (cf. die Gegenüberstellung *lenguaje literario–lenguaje familiar* bzw. *habla literaria–habla común* beim Vorwort zur siebten Edition der *Apuntaciones*). Bezüglich des hier analysierten Phänomens heißt das vermutlich auch, dass die Gebildeten damals nur bei konzeptionell mündlichen Diskursen das SF verwendet haben.

Die frühesten Belege des SF aus nicht metalinguistischen Werken aus dem 19. Jh. lassen sich an einer Hand abzählen. Solche Belege treten vor allem in Texten auf, welche sich durch eine eindeutige *mündliche Prägung* bzw. *impronta oral* (cf. Oesterreicher 1994) auszeichnen (private Briefe bei Pato 2013; *semiletrados* bei Carrera de la Red 2018), was ebenfalls eine varietätenlinguistische Einordnung des Phänomens als ‚mündlich‘ erlaubt.

Mitte des 20. Jh. betrachtet Kany (1945) das SF als ebenso konversationell: «In Colombia one may hear in *popular speech* such snatches of *conversation* as: *¡Llegó usted con hambre? No, llegué fue cansado*» (Kany 1945, 261; Hervorhebung MGM), eine Betrachtung, die zum Teil bei der Rezension Kany's durch Flórez (1946) wieder angeführt wird, wobei Flórez explizit auf den familiären bzw. *privaten* Gebrauch des SF hindeutet: «No ciertamente por superfluidad sino por razones de énfasis usamos todavía, *incluso familiarmente*, el verbo *ser* en construcciones como *Yo soy es Antonio*» (Flórez 1946, 380; Hervorhebung MGM). Dass die varietätenlinguistische Charakterisierung des SF als *nähesprachlich* sich seit Cuervo nicht substantiell geändert hat, heißt allerdings nicht, dass das SF vor seinem endgültigen Siegeszug in der (mündlichen) Sprache (etwa im 17. und 18. Jh.) nicht soziolinguistisch bzw. ethnolektal markiert war. Im Bereich der afrohispanischen Hypothese – welche im nächsten Abschnitt schrittweise erklärt wird – wäre tatsächlich von einer solchen Markierung auszugehen.

### 3 Zur Entstehung der Konstruktionen mit SF

Nach seiner formalsyntaktischen Analyse der Konstruktion mit SF stellt sich Bosque (1999) folgende Frage: «How can a particular dialect show a syntactic structure so much different from Spanish standard syntactic patterns?» (Bosque 1999). «*So much different*» meint die Tatsache, dass sich das SF aus syntaktischer Sicht wie eine Fokuspartikel verhält (Kap. 1). Die Grammatik der meisten Varietäten des Spanischen erlaubt nämlich diverse verschiedene Fokusmarkierungsstrategien, wie den Gebrauch nicht-kanonischer Wortstellungsmuster (Leonetti 2010; Leonetti/Escandell 2009), die Verwendung unterschiedlicher Satzspaltungskonstruktionen (De Cesare 2015) und die prosodische Markierung (Gabriel 2007), gerade aber die morphologische Markierung bzw. die Setzung von Partikeln für die Fokus-Hintergrund- sowie die Topik-Kommentar-Gliederung ist eigentlich keine mögliche Option. Eine nachvollziehbare Schlussfolgerung bestünde nun darin, dass der Kontakt mit Sprachen, die in ihrem grammatikalischen Inventar über Fokuspartikeln verfügen, bei der Entstehung des SF in den entsprechenden Varietäten des Spanischen die entscheidende Rolle gespielt hat.

Allerdings ist die Konvergenz mit dem Spanischen nicht komplett auszuschließen: Sprachkontakt ohne jegliche Form von Konvergenz ist tatsächlich kaum vorstellbar, denn die meisten Sprachen bzw. Varietäten, die durch Kontakt restrukturiert wurden, waren im Grunde damals auch Zielsprachen, deren Strukturen beim Zweitspracherwerb durch neue Sprecher mit mehr oder weniger Erfolg nachgeahmt und angeeignet wurden. Es besteht z.B. keinerlei Zweifel, dass die (partielle) Flektierbarkeit vom Verb SEIN bei der Konstruktion mit SF auf die Morphologie der spanischen Verbalkonjugation zurückgeht. Ebenfalls ist die Rolle der Pseudospaltsätze und vielleicht noch anderer fokussierenden Konstruktionen, die als Vorbild für L2-Sprecher des Spanischen dienen konnten, bei der Entstehung des SF anzuerkennen (cf. auch Gutiérrez Maté 2013, 5–6; Pato 2013, 194–195; Sedano 2016, 37–59). Es sind hierbei einige aus meinem Korpus von kolonialkaribischen Urkunden stammenden Belege<sup>9</sup> unterschiedlicher fokussierenden Konstruktionen genannt, bei denen die fokussierte Konstituente – genauso wie bei der Konstruktion mit SF – immer am Satzende vorkommt und durch das Verb *ser* eingeleitet wird:

---

9 Cf. Gutiérrez Maté (2013, 431–442) zur Beschreibung des Korpus sowie Gutiérrez Maté (2013, 443–495) für eine Auswahl bzw. für eine Anthologie dieser Texte.

- (9a) Pseudopaltsätze  
 lo que hablaron *fue* QUE FUESEN A CASA DEL DICHO SEÑOR OYDOR  
 (dt. ‚Was sie gesagt haben, ist, dass sie zu diesem Richter gehen sollten‘)  
 (Santo Domingo, 1662. *Autos sobre la participación en un tumulto de Salvador Márquez y Pedro Velázquez, soldados del presidio de Santo Domingo*. S. 48r, Zeilen 18–20)
- (9b) Pseudokonditionalsätze bzw. *ecuandicionales* (Gutiérrez Ordóñez 2015)  
 yo si lo dixere *fue* CON ÁNIMO DE QUE ESE SUJETO SE LO CONTASE A USTED  
 (dt. ‚Wenn ich das gesagt habe, dann war es mit der Absicht, dass es Ihnen dieses Subjekt erzählen würde‘) (Cartagena de Indias, 1694. *Autos contra el mulato Francisco de Vera*; S. 35r, Zeilen 13–14)
- (9c) Konstruktionen des Typs *no/negatives Indefinitpronomen ... sino SER...*  
 ninguno puede nombrar los alguaciles sino *es* ÉL por su real título  
 (dt. ‚Niemand außer dem, der die königliche Genehmigung dafür hat, kann einen Gerichtsdienner ernennen‘)  
 (Cartagena de Indias, 1693. *Carta del Licenciado Pedro Martínez de Montoya*. S. 5r, Zeilen 16–17)
- (9d) Konstruktionen des Typs *no más/otro + N... que SER...*  
 No tenemos más alivio los que havitamos en esta América que *es* DAR QUENTA A VUESTRA Magestad DE LOS AGRAVIOS QUE RESEVIMOS DE LOS QUE SE YNTITULAN PODEROSOS EN ELLA  
 (dt. ‚Wir, die wir dieses Amerika bewohnen, finden keine andere Erleichterung, als Eurer Majestät die Kränkungen, die wir von den Leuten erfuhren, die sich hier selbst zu Mächtigen erklären‘)  
 (Santiago de los Caballeros, 1707. *Carta de Francisco Jiménez al rey*. S. 1r, Zeilen 1–5)

Solche Konstruktionen sind seit dem 16. Jh. (oder früher) gut belegt, so dass sie bereits im Spanischen, das nach Amerika gebracht wurde, vorhanden sein mussten und deswegen nicht für kolonialkaribische Innovationen zu halten sind (vgl. Sedano 2016, 49 zu Pseudopaltsätzen; Cano Aguilar 2014, 4005 zu Pseudokonditionalsätzen; Octavio de Toledo 2008 zu den Konstruktionen mit *no... sino es...*). Nur die Konstruktionen des Typs *no más/otro... que SER...*, die in meinen karibischen Dokumenten mehrmals vorkommen, sind nach meinem Wissen bisher nicht belegt. Ich halte es aber für nicht unwahrscheinlich, dass sie auch in nicht karibischen Texten auftauchten, da sie sich auf semantischer sowie informationsstruktureller Ebene analog zu der Konstruktion 9c erklären lassen. Ein Desideratum stellt nach wie vor die Erforschung der Frequenz sämtlicher dieser Konstruktionen während der Kolonialzeit dar. Würden sie auf der Insel Hispaniola, im Nuevo Reino de Granada, usw. viel häufiger als z.B. im Vizekönigreich Nueva España, Lima, etc. auftreten, gäbe es vielleicht doch einen Hinweis darauf,

dass diese Konstruktionen zur Entwicklung des SF beitragen hätten können. In diesem Aufsatz wird (dann) lediglich behauptet, dass ein diachroner Ansatz aus einer rein hispanistischen Perspektive (so z.B., wenn das SF als Ergebnis der Grammatikalisierung von Pseudospaltsätzen bzw. Pseudokonditionalsätzen – evtl. mithilfe der ‚expletiven‘ Verwendung von *ser* bei den Konstruktionsorten des Typs 9c und 9d – erklärt wird) es zum aktuellen Stand der hispanoamerikanistischen Forschung nicht allein schafft, eine plausible Erklärung der diatopischen Ausbreitung des SF zu liefern. Die Mitwirkung des Sprachkontakts erweist sich dann als eine plausible Hypothese, wobei ein *contact-induced change* sich hier einfach als «any linguistic change that would have been less likely to occur outside a particular contact situation» (Thomason 2001, 62) definieren lässt.

Da das SF heute in den meisten hispanophonen Ländern am karibischen Meer besonders häufig vorkommt – v.a. in der Dominikanischen Republik, dann in Panama und Kolumbien und zuletzt in Venezuela (Méndez Vallejo 2015a, 73) – und da sich der ganze Karibikraum bekanntermaßen durch eine jahrhundertelange Geschichte von Kontakten zwischen europäischen und subsaharischen Sprachen auszeichnet, wäre die Entstehung des SF in erster Linie auf den Einfluss der Niger-Kongo-Sprachen – welche in den Herkunftsorten der Sklaven, die nach Amerika verschleppt wurden, gesprochen wurden, also überall an den west- sowie zentralafrikanischen Küsten von Senegal bis Südafrika – auf das Regionalspanische zurückzuführen. Die Rolle der indoamerikanischen Sprachen und insbesondere der Chibcha-Sprachen in Panama und Nord- sowie Ostkolumbien darf ohne nähere Angabe zwar nicht ausgeschlossen werden<sup>10</sup>, aber das demographische und soziale Gewicht der afrikanischstämmigen Bevölkerung in der Karibik liefert ein starkes Argument, um dem Kontakt mit afrikanischen Sprachen zunächst den Vorrang zu geben.

Gegen die afrohispanische Hypothese scheint allerdings zunächst die Tatsache zu sprechen, dass das SF auch außerhalb der Karibik und nicht einmal im ganzen karibischen Raum zu finden ist. Beide Probleme bedürfen weiterer Erforschung, in diesem Beitrag soll aber in erster Linie auf die Frage eingegangen werden, wie die linguistische Innovation des SF überhaupt zu Stande gekommen ist. Der aktuelle Stand der Forschung kann bedauerlicherweise noch keine Antwort geben, v.a. auf die Fragen, in welcher bzw. welchen Gegenden die Innovation begann und wie sich diese durch den karibischen sowie extrakaribischen Raum ausbreitete bzw. ausbreiten konnte. Einige Details der diatopischen Distribution

---

10 Einige dieser Sprachen verfügen über komplexe Systeme von Fokus- und Topikpartikeln (Quesada 2000, 2011).

des SF sprechen m.E. zudem für die afrohispanische Hypothese: erstens deuten neue Studien darauf hin, dass das SF innerhalb von Ecuador besonders häufig bei Sprechern von der Pazifikküste, d.h. aus der equatorianischen Gegend, die am deutlichsten von der afrohispanischen Kultur geprägt ist, auftritt (Higuera del Moral, im Druck); zweitens ist das SF auch innerhalb von Kolumbien in den Gegenden mit höherer Anzahl Afrikanischstämmiger, also an der Karibik- sowie Pazifikküste, am häufigsten (Méndez Vallejo 2017, p.c.); drittens wird das SF in Uruguay nicht so häufig wie im karibischen Raum verwendet, wobei sein Gebrauch sich eventuell sogar auf Sprachkontakt mit dem brasilianischen Portugiesisch zurückführen lässt (in diesem Zusammenhang sei angemerkt, dass das Phänomen in Brasilien etwas häufiger als in Portugal vorkommt – Sedano 1994 –, was eventuell für den Kontakt mit afrikanischen Sprachen auch für den Fall des Portugiesischen sprechen könnte); viertens scheint das SF in von Ortiz López (1998) transkribierten Fragmenten aus Interviews mit älteren Afrokubanern in zumindest zwei Fällen belegt werden zu können.

Da die Literatur zum SF bisher keine Belege in Kuba kennt, wäre dies ebenfalls ein Argument für die afrohispanische Hypothese. Aus diesem Grund (bisherige Absenz in der Literatur) geben wir diese afrokubanischen Beispiele hier wieder:

- (10a) Y ya en el año 38 todavía existían negro *eran* DE NACIÓN (dt. Und noch im Jahr (19)38 gab es hier Schwarze aus Afrika) (Ortiz López 1998, 125)
- (10b) La [casa] d'él si etaba echa *era* UN BUJÍ[o] (dt. Sein Haus war ja doch ein Chaos) (Ortiz López 1998, 123)

Ich halte 10a–b für ziemlich sichere Belege, wobei alternative Lesarten in beiden Fällen nicht komplett auszuschliessen sind<sup>11</sup>.

11 Die Fragmente bei Ortiz López (1998) sind manchmal schwer zu verstehen, da die Informanten ihre Aussagen ständig unterbrechen und reformulieren und der Autor auf die Interpunktion sowie ab und zu auf einige *tildes* verzichtet. Nichtsdestoweniger ist die bestmögliche Interpretation für die beiden Beispiele in den jeweiligen Kontexten die eines SF. Die alternativen Erklärungen erscheinen mir unwahrscheinlicher, denn sie wären größtenteils *ad hoc* (sie beruhen auf sprachlichen Phänomenen, die auch innovativ sind und bisher unbeschrieben sind). Im Falle des Beispiels 2a wäre alternativ zu vermuten, dass das Relativpronomen bei einem ganz normalen spezifizierenden Relativsatz ausgelassen wurde (*negros que eran de nación* → *negros eran de nación*); Die alternative Lesart bei 2b wäre die eines Pseudokonditionalsatzes, bei dem die indefinite Konstituente im Nebensatz ausgelassen wird (*la casa de él, si (algo / de alguna manera) estaba echa, era un bují[o]*). Allerdings erscheint mir die Akzeptabilität des Pseudokonditionalsatzes bei der Kollokation *estar hecho* + NP (hier, *un bujío*)

Die Daten zum Gebrauch des SF, die bisher vorhanden sind, scheinen darauf hinzudeuten, dass dieses Phänomen in den Gegenden mit bedeutsamer Anzahl an Afrikanischstämmigen eindeutig bevorzugt zu werden scheint. Die Verwendung des SF in anderen Regionen (z.B. im kolumbianischen Hochland) könnte auf Migrationsprozesse von den Küsten zurückgeführt werden, wobei auch «during colonial times, even larger proportions of Africans were found in many highland regions» (Lipski 1994, 101). Die afrohispanische Hypothese lässt sich dann sowohl aus strukturellen Gründen (Kontakt mit Sprachen, die regelmäßig Fokuspartikeln verwenden) als auch aus varietätenlinguistischen Gründen (diatopische Ausbreitung, die größtenteils mit der sog. *América Negra* – Perle Schwegler 1998, 3 – übereinstimmt) folgern.

Die afrohispanische Hypothese wurde bisher nur in zwei Arbeiten – Álvarez Obediante (1998) und Bosque (1999) – skizziert, wobei die genauen Sprachkonstruktprozesse, durch welche die Entstehung des SF bei den jeweiligen Autoren erklärt wird, sehr unterschiedlich sind:

(11a) [In Bezug auf verschiedene *rasgos criollos* des karibischen Spanisch, die den von Givón so genannten «pragmatischen Modus» erläutern können:]

Otra estructura simplificadora, también extendida al Caribe (su uso ha sido observado en Venezuela y Colombia) es el llamado *ser* focalizador. [...] Puede considerarse como una variante de las oraciones hendidas o pseudohendidas. Pues bien, en esta estructura se eliminan partículas de la lengua estándar, y se presentan frecuentemente faltas de concordancia, todo lo cual es, evidentemente, una simplificación (Álvarez/Obediante 1998, 53–54)

(11b) [In Bezug auf die am Anfang dieses Abschnitts wiedergegebene, von Bosque selbst gestellte Frage:]

I only have the tentative suggestion that this might be a case of substratum influence from one or several West African languages, since many of them have morphological markers for focalized constituents. The fact that this syntactic structure is found in the Caribbean area, and not in other domains of the Spanish speaking world, would then be not so strange (Bosque 1999).

---

sehr fraglich. Mehr Sinn würde der Satz machen, wenn hier das Affirmativadverb *si* zu verstehen wäre, nur, dass dieses in der Transkription ohne *tilde* geschrieben wird. Ob der Autor dabei den graphischen Akzent vergessen hat oder dies ein Hinweis auf eine eventuell mögliche unbetonte Aussprache von *si* ist, ist unklar (nicht zu übersehen sind in jedem Falle andere Beispiele, bei denen dieses Adverb ohne *tilde* geschrieben wird: *Ma Venancia si fue esclava*, S. 126). Es sei zuletzt angemerkt, dass dieses Korpus die Gelegenheit anbietet, andere Phänomene zu belegen, die mit der Simplifizierung von Pseudospaltsätzen (darunter die Neutralisierung der Genus-Kongruenz zwischen dem Relativpronomen und der fokussierten Konstituente bei *El que nació aquí [sic] fue mi mamá* (Ortiz López 1998, 124) in Verbindung zu bringen sind.



Das Zitat aus Álvarez/Obediente deutet lediglich auf durch Sprachkontakt mit afrikanischen Sprachen verursachte bzw. begünstigte Simplifizierungsprozesse im karibischen Spanisch hin. Diese Erklärung passt gut sowohl zur traditionellen Betrachtung der Konstruktionen mit SF als verkürzte Varianten von Pseudospaltsätzen, als auch zum von McWhorter (2011) und anderen Autoren entworfenen Prinzip, nach dem die morphosyntaktische Simplifizierung eine natürliche Folge von Sprachkontakt ist. Es bestehen keine eindeutigen Argumente, die solche Hypothesen widerlegen, aber es muss betont werden, dass die Konstruktionen mit SF nicht unbedingt *einfacher*, sondern in erster Linie nur strukturell *anders* als Pseudospaltsätze sind (Kap. 1); darüber hinaus können die sich aus der Entstehung des SF ergebende Variation zwischen Pseudospaltsätzen und Konstruktionen mit SF sowie die funktionale Spezialisierung der beiden fokussierenden Konstruktionen (cf. Sedano 1990, 1994, 2015) ebenfalls nicht als ‚einfach‘ gelten: die Varietäten des Spanischen mit SF erweisen sich hierbei sogar als insofern komplexer, als sie über eine fokussierende Konstruktion mehr als andere Varietäten verfügen.

Bei Bosque (1999) geht es hingegen um Substrateinfluss, d.h. um Übertragungen aus der L1 der Afrikaner in das Regionalspanische. Diese Hypothese halte ich für überzeugend, wobei sie noch modelliert und durch neue Daten ergänzt werden muss. Zunächst sei daran erinnert, dass nicht nur westafrikanische, sondern auch zentralafrikanische Sprachen während der Kolonialzeit nach Amerika kamen. Die letzteren Sprachen und insbesondere die der Gruppe Bantu H (nach der berühmten Klassifizierung Guthries 1966) waren während des ersten ‚Boom‘ des Sklavenhandels (also in der Zeit der sog. *Unión Ibérica*, die sich von 1580 bis 1640 erstreckte) sogar viel bedeutsamer (cf. Castillo Mathieu 1982 zu den Grundlagen des Sklavenhandels). Zudem wurde ebenfalls angedeutet, dass die afrikanischen Sklaven, die später in Amerika ankamen, sich zum Teil an die bereits durch die ersten Generationen von Afrikanern aus der Gegend Kongo-Angola etablierten kulturellen Strukturen (und kommunikativen Strategien?) anpassten.<sup>12</sup> Das Interessante an einigen dieser Sprachen besteht nicht nur darin, dass sie über Fokuspartikeln verfügen, sondern diese sich oftmals aus *copulae* herleiten (vgl. Heine/Reh 1984, 147–182 zum universell möglichen, in Niger-Kongo-Sprachen besonders gebräuchlichen Sprachwandel «Kopula > Fokuspartikel»). Oftmals ist es sogar so, dass dieselbe Partikel an einem bestimmten diachronischen Schnitt in der betrachteten Synchronie die traditionelle Verwendung als

---

12 Hierbei sind die Zentralafrikaner als Gründer der atlantischen Kultur, auch in Lateinamerika, angesehen (cf. hierzu Heywood/Thornton 2007).

Kopula beibehält, aber auch die innovative Verwendung als Fokusmarker übernimmt. Dieses Phänomen lässt sich angesichts folgender Beispiele des Kikongo (Bantu H10) erläutern:

(12a) dyadi *i* meeme (Laman 1912, 125, 1936, s.v. *i*)  
 DEM KOP Schaf  
 ‚das ist ein Schaf‘

(12b) kalendi sukula kani *i* MOKO MANDI ko (Laman 1912: 139)  
 kann(NEG) waschen nicht-mal FP Hände seine NEG  
 ‚Er kann sich nicht mal die Hände waschen‘

Die unflektierbare prädikative/identifikative Kopula *i* (cf. Beispiel 12a) – die im Kikongo wiederum eine interessante Geschichte hinter sich hat und bereits in den in dieser Sprache geschriebenen Texten des 17. Jh. wie selbstverständlich verwendet wurde (cf. Gutiérrez Maté 2017 und die dort zitierte Literatur) – kann auch eine grammatikalischere Verwendung als Fokusmarker bekommen (vgl. Beispiel 12b). Als *Brücke* zwischen den beiden Gebrauchsarten haben wahrscheinlich verschiedene ebenfalls mit Hilfe von *i* gebildete Satzspaltungsmuster fungiert. Die Fokuspartikel *i* kann sowohl nach den fokussierten Konstituenten, die nach links gerückt werden (*focus fronting*), als auch vor den fokussierten Konstituenten, die postverbal erscheinen, stehen, wobei gerade die letztere Verwendung eine eindeutige Parallele zum spanischen SF bildet. Mein Ansatz wäre daher, dass die Afrikaner, die im Kongo gefangen und als Sklaven nach Amerika gebracht wurden, bei ihrem Erwerb des Spanischen zunächst die kopulative Verwendung von *i* in der L1 Kikongo durch das Verb *ser* im Spanischen ausdrückten und dann die Polifunktionalität der Kopula aus der L1 in die L2 übertragen haben, so dass das Verb *ser* in den Lernervarietäten – welche sich zum Teil *fossilisiert* haben (Selinker 1972) und später zu amerikanisch-spanischen Dialekten wurden – auch die Funktion der Fokuspartikel mit einschloss. Wendet man nun das Zweitspracherwerbsmodell von Matras (2009) auf diesen Fall an, ist anzunehmen, dass der kopulative Gebrauch von *i* (die Bedeutung, die beide Sprachen gemeinsam haben und die dadurch ein *matching* erlaubt) die Rolle eines *pivots* übernimmt, welches die Bedeutungsweiterung (Kopula → Fokuspartikel) in der Lernervarietät ermöglicht, indem es dem semantischen bzw. syntaktischen Muster der L1 (Kopula ↔ Fokuspartikel) folgt (*replica*). Selbst wenn ein *interner* Sprachwandel «Kopula > Fokuspartikel» in den Sprachen der Welt durchaus möglich ist, so ist er viel wahrscheinlicher und erfolgt viel schneller, wenn Sprachen in Kontakt mit anderen Sprachen sind, bei denen dieser Wandel schon stattgefunden hat (wir erinnern uns, es geht hier um die Frage, warum das SF nicht überall im Spanischen, sondern nur bei einigen, meist in direktem Kontakt miteinander stehenden Varietäten vorkommt).

Wenn sich das SF tatsächlich aus einer Übertragung aus dem Kikongo und/oder anderen Niger-Kongo-Sprachen, bei denen *copulae* auch als Fokuspartikel fungieren können, ergeben hat, wäre zunächst die Verwendung einer einzigen Form des Verbs SEIN zu erwarten, da Fokuspartikel invariabel sind. Die Belege, bei denen SEIN weder Numerus/Person noch Tempus-Kongruenz aufweist (vgl. Kap. 1), wären dann näher am syntaktischen Muster der afrikanischen L1. Mit anderen Worten muss die Invariabilität von SEIN bei den Konstruktionen mit SF nicht der letzte Schritt eines Grammatikalisierungsprozesses sein, sondern diese kann auch den ersten Schritt eines Zweitspracherwerbsprozesses (bei Sprechern mit Fokuspartikel in der L1) darstellen.<sup>13</sup> Fortgeschrittenere L2-Sprecher und ihre Nachkommen hätten dann langsam noch weitere Formen des sp. Verbums *ser* erlernt, wobei dessen Paradigma bis heute meist auf die Formen des Präsens, Imperfekts und *indefinido* beschränkt ist. Es ist in diesem Zusammenhang auch nicht verwunderlich, dass bisher keine Varietäten des Spanischen mit nur einer einzigen Form des Verbs *ser* bei den Konstruktionen mit SF gefunden wurden. Dies bedeutet nur, dass sich die damals im Munde von Afrikanern gesprochenen Lernervarietäten im Laufe der Jahrhunderte größtenteils an das Spanische angepasst haben, was auch der Betrachtung des SF als *verbal focus particle*, also einer Kategorie, die weder afrikanisch noch ganz spanisch ist, mehr Sinn verleihen könnte (Kap. 1). Hierbei könnten sich alte sprachliche Zeugnisse wie die afroiberischen literarischen Texte, die von Lipski (2005) analysiert wurden, zwar als wichtig für die Annahme meiner Hypothese erweisen, jedoch sind diese Texte hoch stereotypisiert (cf. hierzu die Rezension von Lipski (2005) durch Jansen 2005) und weisen im Allgemeinen wenige Belege von fokussierenden Konstruktionen auf.<sup>14</sup> Die etwas zuverlässigeren Zeugnisse der afrohispanischen Lernervarietäten während der Kolonialzeit – wie z.B. die Urkunden, in denen die Aussagen von afrikanischen Zeugen vor Gericht transkribiert wurden (cf. Gutiérrez Maté 2015) – sind wiederum momentan noch zu wenige, um irgendwelche Schlüsse zu ziehen. Nichtsdestoweniger könnten neue Daten aus der einzigen eindeutig spanischbasierten Kreolsprache in Lateinamerika, dem

---

13 Dies beantwortet übrigens auch die von Bartens/Sandstöm (2005, 107) gestellte Frage: «Na literatura que trata da construção, não encontramos menção nenhuma acerca da possibilidade de concordância. Qual é anterior à outra? A construção sem ou com concordância?»

14 In den *gebrochenen* Varietäten der Schwarzen gab es andere sprachliche Abweichungen, die für weiße Schriftsteller viel auffälliger waren. Das SF scheint übrigens heute noch von anderen Hispanophonen nicht wahrgenommen zu werden (selbst wenn diese oft in Kontakt mit Kolumbianern, Dominikanern, etc. sind).

Palenquero (heute nur noch in Nordkolumbien in der kleinen Ortschaft von San Basilio de Palenque), ein lebendiges Zeugnis zur Unterstützung unserer Hypothese darstellen. Dieses Kreol erwies sich dann als ‚fehlendes Glied‘ der Evolution, die von der Fokuspartikel in der afrikanischen L1 bis zum SF beim Dialektalspanischen führt.

Da das Palenquero ein ziemlich homogenes Kikongo-Substrat hat (Ansari-Pour/Moñino 2016, Moñino 2012, Schwegler 2016), scheint es nicht verwunderlich, dass eine Fokuspartikel im Kreol geschaffen werden konnte und diese Partikel entsprechend der Substratssprache einer Kopula entstammt. Da Kreolsprachen zudem ihren Ursprung in Lernervarietäten (cf. Winford 2002) bzw. ‚approximativen‘ Varietäten der lexifizierenden Sprache (cf. Chaudenson 2002) haben, wäre dann auch zu erwarten, dass die Fokuspartikel – genau wie in den ersten Phasen der Lernervarietäten – invariabel ist. Da Lernervarietäten bei der Kreolisierung von der Zielsprache abweichen und sich weiter ‚kreativ‘<sup>15</sup> entwickeln, konnte die Fokuspartikel bei den basilektalen Varietäten invariabel bzw. unflektiert bleiben, und nur die akrolektalen Varietäten (also diejenigen Varietäten des Kreols, die etwas näher an der lexifizierenden Sprache liegen<sup>16</sup>) haben zusätzliche Formen des spanischen Kopulaverbs (*ser*) als Fokuspartikel übernommen. Abhängig von dem Merkmal [+/- Flektierbarkeit] von SEIN im Palenquero lassen sich zwei Gruppen von Sprechern unterscheiden: manche verwenden zwei unterschiedliche Formen je nach Kongruenz mit dem Tempus des Hauptverbs (*jue* < sp. *fue* ‚war‘, für Perfekt, Präteritum und Imperfekt, und *é* < sp. *es* ‚ist‘, für Präsens und Zukunft; vgl. Gutiérrez Maté 2017).<sup>17</sup> Manche verfügen sogar nur über eine einzige Form (*jue*). Die letztere Verwendung findet sich

---

15 Unter dem Einfluss von linguistischen Universalien sowie der Substratsprachen, die in den damaligen multilingualen Szenarien der kreolischen Gesellschaften nicht auf einmal oder nicht sofort verschwunden sind.

16 Seien sie bereits bei der Kreolisierung bzw. in letzterer Zeit wegen der Entkreolisierung bzw. Entbasilektalisierung (cf. Mufwene 2015, 69) entstanden.

17 Bereits Granda (1989) hatte diese Verwendung von *é/jue* erwähnt und sie auf den Einfluss des Substrats zurückgeführt. Seine Hypothese ist ein Versuch einer genauen substratbasierten Erklärung: nach Granda hätte die Entstehung der Konstruktionen mit *é/jue* – Formen, die er für Topik-Marker des voranstehenden Satzsegmentes hält – mit dem Einfluss westafrikanischer Sprachen zu tun, während das wichtigste (und vielleicht einzige) Substrat des Palenquero das Kikongo ist; darüber hinaus bezieht er sich meist auf Substratsprachen, in denen die Fokuspartikel nicht vor, sondern nach der fokussierten Konstituente steht. Grandas Ansatz bildete einen Versuch, die Ideen von Holm (1980), die die Entstehung der Fokuspartikel nach frontaliserten Konstituenten in vielen atlantischen Kreolsprachen erklären, auf das Palenquero anzuwenden.

am häufigsten bei einigen Informanten von Yves Moñino (cf. das Korpus von Maglia/Moñino 2015), die in besonders traditionellen Familien aus dem *Barrio Arriba* aufgewachsen sind. Die Frage, warum gerade die Form *jue* – und nicht *é* oder irgendeine andere Form aus der Konjugation von sp. *ser* – bevorzugt wurde, ist bisher nicht eindeutig beantwortet. Substrat und insbesondere die Konzeptualisierung von Tempus bei Zustandsverben im Kikongo könnten hier allerdings eine wichtige Rolle spielen (cf. Gutiérrez Maté 2017, 36–38). Diese Verwendung von *jue* scheint jedenfalls auf eine direkte Relexifizierung der Fokuspartikel(/Kopula) *i* des Kikongo zurückzugehen, die sich in einigen Varietäten des Palenquero dem Spanischen dann nicht weiter angenähert hat.<sup>18</sup> Dass bei dieser Verwendung von *jue* keine Tempus-Kongruenz besteht, lässt sich durch folgende Beispiele, bei denen das Hauptverb immer im Präsens steht (cf. Angabe des jeweiligen TMA-Markers), erläutern:

- (13a) [*ta* = TMA-Marker für Aspekt «progressiv, Präsens»]  
*i ta agraresé jue A MA PIE MÍ po sabbá mí* (Maglia/Moñino 2015, 104)  
 ich PROG FP Präp.Dat PL Fuß mein weil retten mich  
 (dial.sp. ‘agradezco es a mis pies por salvarme’)  
 (dt. ‚ich danke meinen Füßen, weil sie mich gerettet haben’)
- (13b) [*a* = TMA-Marker für Aspekt «kompletiv»; hier mit temporeller Bedeutung Präsens]  
*fatá mí mucho nu, a fatame jue TREINTA I OCHO* (Maglia/Moñino 2015, 222–223)  
 fehlen mir viel/lange NEG, KOMP fehlen-mir FP achtunddreißig  
 (dial.sp. ‘no me falta mucho, me falta/faltan es/son treinta y ocho [años]’)  
 (dt. ‚mir fehlt nicht viel, mir fehlen 38 [Jahre, um im Alter meines Vaters zu sein, als er starb]’)
- (13c) [*asé* = TMA-Marker für Aspekt «habituell, Präsens»]  
*aki Palenge [...] ma-hende asé kuchá jue MA NGANDE* (Maglia/Moñino 2015, 218)  
 hier Palenque [...] PL Leute HAB hören FP PL Große(r)/Alte(r)  
 (dial.sp. ‘aquí en Palenque la gente escucha es a los mayores’)  
 (dt. ‚hier in Palenque hören die Leute auf die Alten’)

18 Bei der prädikativen sowie identifikativen Verwendung der Kopula gibt es im Palenquero drei Formen, die aus dem spanischen Verb *ser* stammen, nämlich: *jue* für Perfekt/Präteritum, *é* für Präsens und Zukunft und *era* für Imperfekt. Dazu kann das Verb *sendá* < sp. *sentar* mit den entsprechenden TMA-Markern verwendet werden. Bei emphatischen kopulativen Verwendungen wird allerdings nur *jue* für fast alle Tempora verwendet: *i ese kiéne jue?* ‚wer ist der denn?‘. Die einzige Ausnahme ist hierbei die Form *jueba*, die sich aus der Fokuspartikel/Kopula *jue* und dem Suffix für ‚durativ‘ *ba* ergibt.

## 4 Fazit

Die in diesem Artikel vorgebrachten Argumente sind ein Plädoyer für den Sprachkontakt mit afrikanischen Sprachen als Entstehungsgrund des *ser focalizador*. Wäre das SF einfach aus einem internen Sprachwandel (z.B. aus der Grammatikalisierung von Pseudospaltsätzen o. ä.) hervorgegangen, dann wäre die heute meist auf den Karibikraum und benachbarte Regionen beschränkte diatopische Ausbreitung dieses Phänomens sowie dessen Agrammatikalität in den restlichen diatopischen Varietäten ein rein zufälliges Resultat der Diffusion sprachlichen Wandels.

Als wahrscheinlicher Auslöser des Sprachwandels erweist sich aber der Kontakt mit Sprachen, die über besondere Morpheme bzw. Partikel für die Fokussmarkierung verfügen, v.a. mit Niger-Kongo-Sprachen (darunter prominent das Kikongo). Diese Sprachen kamen in Folge des Sklavenhandels nach Amerika und in besonderem Maße in die Karibik. Der Sprachkontakt hat also, in Konvergenz mit der universellen Tendenz, biklausale fokussierende Konstruktionen zu vereinfachen (Harris/Campbell 1995), die die *Innovation*, welche gleichzeitig in verschiedenen multilingualen Szenarien mit Beteiligung afrikanischer Sprecher entstehen konnte, verursacht. Die *Diffusion* basiert dann meist auf der späteren ‚Entethnolektalisierung‘ der linguistischen Innovation in der Region bzw. in der jeweiligen Regionen, wo diese aufgetaucht ist.

Über die genaue variationelle Geschichte des SF besteht zwar noch große Ungewissheit, aber es ist festzustellen, dass dieses Phänomen spätestens ab Mitte des 19. Jh. also seit seinen ersten Belegen sowie den ersten entsprechenden metalinguistischen Kommentaren, für nächstsprachlich gehalten wurde. Das SF hatte somit genug Zeit, um die diastratische bzw. ethnolektale Markierung, die es wahrscheinlich in der Kolonialzeit hatte, zu verlieren und in der Varietätenkette (Koch/Oesterreicher 2011 [1990], 17) aufzusteigen, bis in die Sprache der nächstgelegenen sozialen Schichten vorzudringen. In dieser Hinsicht ist wichtig, dass die Afrikanischstämmigen und insbesondere die *mulatos* auf dem spanischen Teil der Insel Hispaniola (also der heutigen Dominikanischen Republik, in der das SF besonders häufig vorkommt) seit Anfang des 18. Jh. einen sehr bedeutsamen sozialen Aufstieg erfahren haben, sodass sich verschiedene sprachliche Merkmale aus den von dieser Bevölkerungsgruppe gesprochenen Varietäten bereits vor der Unabhängigkeit übergeneralisieren hätten können. Im Allgemeinen gilt, dass die Afrikanischstämmigen in mehreren Gegenden der hispanophonen Karibik schneller als in den meisten französischen und englischen Kolonien an sozialer Anerkennung gewannen (Granda 1978). Wenn sich der hier skizzierte variationelle Werdegang des SF als richtig herausstellt, dann wäre auch nicht

verwunderlich, dass die frühesten Belege, die bisher gefunden wurden, erst aus einer Zeit stammen, in der das SF keine ethnolektale Markierung mehr getragen hat.

Dass es sich bei der Entstehung des SF um eine Bedeutungserweiterung bzw. eine innovative, grammatikalischere Verwendung des spanischen Kopulaverbs handelt, heißt nicht, dass dieses Phänomen aus einem internen Sprachwandel folgen muss. Im Gegenteil lässt sich diese Polifunktionalität von SEIN im Dialektalspanischen mit Hilfe der Sprachkontakthypothese gut erklären, da mehrere Niger-Kongo-Sprachen über Partikel verfügen, die sowohl als *copulae* als auch als Fokuspartikel verwendet werden können. Die partielle Flektierbarkeit von SEIN bei den Konstruktionen mit SF folgt hierbei aus der (nur zum Teil gelungenen) Anpassung an die spanische Verbalkonjugation von SEIN, wobei in den ersten Phasen des Erwerbs des Spanischen durch afrikanische Sprecher eher eine invariable Form des SF zu rekonstruieren ist. Diese ist in den heutigen Dialekten des Spanischen nicht mehr zu finden, aber sie scheint bei einigen traditionellen Sprechern der spanisch-basierten Kreolsprache Palenquero erhalten geblieben zu sein. Hiermit wird aber keinesfalls suggeriert, dass sich die heutigen Varietäten mit SF aus der Entkreolisierung von verschiedenen Kreolsprachen, deren Existenz damals im Karibikraum und anderen Gegenden der sog. *América Negra* (Perl/Schwegler 1998) vermutet, aber niemals bewiesen wurde, ergeben: die Entstehung von Kreolsprachen im kolonialen Hispanoamerika gilt als «the exception rather than the rule» (Lipski 1994, 133). Es ist eher davon auszugehen, dass die afrikanischen Sklaven, die nach Amerika kamen, und ihre Nachkommen entweder *normales* Dialektspanisch lernten oder sog. *advanced second languages* (cf. Sessarego 2013 et passim.) entwickelten. Die Sprecher der letzteren Varietäten, die auf die Fokuspartikel der L1 nicht komplett verzichten konnten, haben auf ihrem Weg zum Erwerb der mittels SEIN gebildeten fokussierenden Konstruktionen des Spanischen eine Art *verbal focus particle* (also eine Partikel mit beschränkter Verbalkonjugation) entwickelt: Die Sprecher anfänglicher Lerner-varietäten, die ihre *gebrochenen* Varietäten nicht weiter ans Spanische anpassten, sondern diese mit Hilfe anderer linguistischer Prozesse wie etwa Universalien des Erstspracherwerbs ergänzten (Kreolisierung), haben wiederum die Fokuspartikel der L1 einfach relexifiziert und manchmal bis heute in dieser invariablen Form beibehalten.

Die in diesem Beitrag entworfene Hypothese ist umfassend, denn sie plädiert für den Kontakt mit afrikanischen Sprachen, ohne die Konvergenz mit dem vernakulären Spanisch auszuschließen. Diese erweist sich auch als insofern sinnvoll, als der nach wie vor geringe wissenschaftliche Fortschritt im Bereich der hispanoamerikanischen Sprachgeschichte – Untersuchung der ehemaligen

multilingualen Szenarien miteingeschlossen – nicht viel genaueres erlaubt. Die Hypothese könnte sich allerdings eines Tages anhand moderner historischer Korpora sowie eines größeren informationsstrukturellen Wissens über sämtliche mögliche Substratsprachen<sup>19</sup> endgültig bestätigen (oder ggf. widerlegen) lassen.

## Bibliographie

- Albor, Hugo R., *Uso e interpretación de Ser en construcciones galicadas y en Él necesita es descansar*, Thesaurus XLI (1986), 173–86.
- Álvarez, Alexandra/Obediente, Enrique, *Sociolingüística del español del Caribe: “virtualidad” de las lenguas semicriollas*, in: Perl, Armin/Schwegler, Armin (eds.), *América negra: panorámica actual de los estudios lingüísticos sobre variedades hispanas, portuguesas y criollas*. Madrid/Frankfurt, Iberoamericana/Vervuert, 1999, 40–61.
- Ansari-Pour, Naser/Moñino, Yves, *Palenque de San Basilio in Colombia: genetic data support an oral history of a paternal ancestry in Congo*, Proceedings of the Royal Society. Biological Sciences 283, 2016, 1–9.
- Bosque, Ignacio, *On focus vs. wh-movement: The case of Caribbean Spanish*, Sophia Lingüística 44–45 (1999), 1–32.
- Bosque, Ignacio/Gutiérrez-Rexach, Javier, *Fundamentos de sintaxis formal*, Madrid, Akal, 2009.
- Bostoen, Koen/Schryver, Gilles-Maurice, *Linguistic innovation, political centralization and economic integration in the Kongo kingdom. Reconstructing the spread of prefix reduction*, Diachronica 32/2 (2015), 139–185.
- Bullock, Barbara E./Toribio, Jacqueline, *Reconsidering Dominican Spanish: Data from the rural Cibao*, Revista Internacional de Lingüística Iberoamericana 2, 2009, 49–73.
- Camacho, José, *In situ focus in Caribbean Spanish: Towards a unified account of focus*, in: Sagarra, Nuria/Toribio, Almeida Jacqueline (eds.), *Selected Proceedings of the 9<sup>th</sup> Hispanic Linguistics Symposium*. Somerville, MA: Cascadilla Proceedings Project, 2006, 13–23.
- Cano Aguilar, Rafael, *Oraciones condicionales*, in: Company Company, Concepción (coord.), *Sintaxis histórica de la lengua española*, Vol. 3/3, México DF, UNAM, 3905–4092.

---

19 Selbst wenn die älteren Sprachstufen bei den meisten afrikanischen Sprachen unbekannt sind (nur im Falle des Kikongo sind metalinguistische Werke ab dem 17. Jh vorhanden: cf. Bostoen/Schryver 2015).



- Castillo Mathieu, Nicolás del, *Esclavos negros de Cartagena y sus aportes léxicos*, Bogotá, Instituto Caro y Cuervo, 1982.
- Castro, Liz, *Análisis estadístico del ser focalizador en el habla de Ciudad Bolívar*, *Forma y Función* 27/1 (2014), 127–154.
- Chaudenson, Robert. *Des îles, des hommes, des langues: Essais sur la creolisation linguistique et culturelle*, Paris, L'Harmattan, 1992.
- Cuervo, Rufino José, *Apuntaciones críticas sobre el lenguaje bogotano*, Bogotá, Instituto Caro y Cuervo, 1955 [1867–1871].
- Curnow, Timothy J./Travis, Catherine E., *The emphatic es construction of Colombian Spanish*, in: Moskovsky, Christo (ed.), *Selected Papers from the 2003 Conference of the Australian Linguistic Society*, 2004, <http://www.als.asn.au> [letzter Zugriff: 03.04.2019].
- De Cesare, Anna-Maria (ed.), *Frequency, Forms and Functions of Cleft Constructions in Romance and Germanic. Contrastive, Corpus-Based Studies*, Berlín, De Gruyter, 2014.
- Flórez, Luis, *Rezensión von C. E. Kany, American Spanish Syntax*, Chicago, University of Chicago Press, 1945, *Thesaurus* II/2 (1946), 373–385.
- Gabriel, Christoph, *Fokus im Spannungsfeld von Phonologie und Syntax. Eine Studie zum Spanischen*, Frankfurt, Vervuert, 2007.
- González Támara, Ana Isabel, *El significado de la construcción con ser focalizador en el español de Colombia*, *Dissertationsarbeit*, City University of New York, 2017.
- Granda, Germán de, *Algunos rasgos más de origen africano en el criollo palenquero*, in: *Estudios sobre el español de América y lingüística afroamericana. Ponencias presentadas en el 45 Congreso Internacional de Americanistas*, Bogotá, *Unviersidad de los Andes*, 1°-7 de julio, 1985, Bogotá, Instituto Caro y Cuervo, 1989.
- Granda, Germán de, *Estudios lingüísticos hispánicos, afrohispanicos y criollos*, Madrid, Gredos, 1978.
- Guitart, Jorge, *Del uso de las oraciones hendidas en el español actual*, *Revista Internacional d'Humanitats* 27 (2013), 89–104.
- Gutiérrez Maté, Miguel, *Pronombres personales sujeto en el español del Caribe. Variación e historia*, Universidad de Valladolid, <http://uvadoc.uva.es/handle/10324/2517>, 2013.
- Gutiérrez Maté, Miguel, *Reconstructing the linguistic history of palenques. On the nature and relevance of colonial documents*, in: Schwegler, Armin/McWhorter, John/Ströbel, Liane (eds.), *The Iberian challenge: Creoles beyond the plantation setting*, Frankfurt, Vervuert, 2015, 205–229.

- Gutiérrez Maté, Miguel, *La partícula focal jue (<español fue) en el criollo palenquero: ¿gramaticalización y/o sustrato?*, *Revista Internacional de Lingüística Iberoamericana* 15/2 (2017), 7–46.
- Gutiérrez Maté, Miguel, *El español afroperuano en los tiempos de la etnización: de la descripción de sus rasgos estructurales a su localización en el dominio variacional hispánico y en el “debate criollo”*, *Lexis* 42/1 (2018), 29–68.
- Gutiérrez Ordóñez, Salvador, *La familia de las ecuacionales*, *Revista Internacional de Lingüística Iberoamericana* 26, 2015, 15–37.
- Harris, Alice C./Campbell, Lyle, *Historical Syntax in Cross-Linguistics Perspective*, Cambridge, Cambridge University Press, 1995.
- Hartmann, Katharina/Zimmermann, Malte, *In Place – Out of Place: Focus in Hausa*, in: Schwabe, Kerstin/Winkler, Susanne (eds.), *On Information Structure, Meaning and Form*, Amsterdam/Philadelphia, John Benjamins, 2007, 365–406.
- Heine, Bernd/Ruh, Mechthild, *Grammaticalization and reanalysis in African languages*, Hamburg, Buske, 1984.
- Heywood, Linda M./Thornton, John K., *Central Africans, Atlantic Creoles, and the Foundation of the Americas, 1585–1660*, Cambridge, Cambridge University Press, 2007.
- Higuera del Moral, Sonja, *La construcción con verbo ser focalizador en la comunidad latina de Núremberg, Alemania*, in: Knauer, Gabriele/Ortiz Wallner, Alexandra/Phaf-Rheinberger, Ineke (eds.), *Mundos caribeños – Caribbean Worlds – Mondes Caribéens (oder Caraïbes)*, Im Druck.
- Holm, John H., *The Creole ‘Copula’ that Highlighted the World*, in: Dillard, Joey L. (ed.), *Perspectives on American English*, The Hague, Mouton, 1980, 367–375.
- Jansen, Silke, Rezension von Lipski, John. 2005. *A History of Afro-Hispanic Language*, *The Linguist List*, 2005, <https://linguistlist.org/issues/16/16-2183.html#1> [letzter Zugriff: 03.04.2019].
- Kany, Charles E., *American-Spanish Syntax*, Chicago, University of Chicago Press, 1945.
- Kato, Mary A., *Clivadas sem operador no português brasileiro*, *Estudos da Língua(gem)* 8(2) (2010), 61–77.
- Kato, Mary/Mioto, Carlos, *Pseudo-clefts and semi-clefts*, in: Kato, Mary/Ordóñez, Francisco (ed.), *The Morphosyntax of Portuguese and Spanish in Latin America*, Oxford, Oxford University Press, 2016, 286–307.
- Koch, Peter/Oesterreicher, Wulf, *Gesprochene Sprache in der Romania*, Berlin, De Gruyter, 2011 [1990].
- Laman, Karl E., *Grammar of the Kongo Language (Kikongo)*, New York, The Christin Alliance Publication Company, 1912.

- Laman, Karl E., *Dictionnaire Kikongo-Français avec une étude phonétique décrivant les dialectes les plus importants de la langue dite kikongo*, Bruxelles, Librairie Falk Fils, 1936.
- Lipski, John M., *Latin American Spanish*, New York, Longman, 1994.
- Maglia, Graciela/Moñino, Yves, *Kondalo pa bibí mejó. Contarlo para vivir mejor. Oratura y oralitura en San Basilio de Palenque*, Bogotá, Editorial Pontificia Universidad Javeriana, 2015.
- Matras, Yaron, *Language Contact*, Cambridge, Cambridge University Press, 2009.
- McWhorter, John H., *Linguistic simplicity and complexity. Why do languages undress?* Berlin, De Gruyter, 2011.
- Méndez Vallejo, D. Catalina, *Changing the focus: An empirical study of Focalizing ser ('to be') in Dominican Spanish*, *Isogloss 1/1* (2015b), 67–93.
- Méndez Vallejo, D. Catalina, *Focalizing ser ('to be') in Colombian Spanish*. Dissertationsarbeit, Indiana University Bloomington IN, 2009.
- Méndez Vallejo, D. Catalina, *On the syntax of the Focalizing Ser ('to be') structure*, in: File-Muriel, Richard/Orozco, Rafael (eds.), *Linguistic studies in Colombian varieties of Spanish*, Frankfurt, Vervuert/Iberoamericana, 2012, 107–126.
- Méndez Vallejo, D. Catalina, *Information structure inside Spanish TPs*, in: Orozco, Rafael (ed.), *New directions in Hispanic linguistics*, Newcastle upon Tyne, Cambridge Scholars Publishing, 2014, 212–236.
- Méndez Vallejo, D. Catalina, *Ser focalizador: variación dialectal y aceptabilidad de uso*, *Revista Internacional de Lingüística Iberoamericana 26* (2015a), 61–79.
- Méndez Vallejo, D. Catalina, *Syntactic variation of focus marking: the case of the focalizing ser in Colombia*, *Vortrag am XXI. Hispanistentag (München, 29.3.–2.4. 2017)*.
- Michaelis, Susanne, *Avoiding bias in comparative creole studies: Stratification by lexifier and substrate*, *Journal of Language Contact 10*, 1 (2017), [<https://zenodo.org/record/1255790>].
- Moñino, Yves, *Pasado, presente y futuro de la lengua de Palenque*, in: Maglia, Graciela/Schwegler, Armin (eds.), *Palenque (Colombia): oralidad, identidad y resistencia*, Bogotá, Pontificia Universidad Javeriana, 2012, 221–256.
- Mufwene, Salikoko, *The Emergence of African American English. Monogenetic or Polygenetic? With or Without "Decreolization"? Under How Much Substrate Influence?*, in: Lanehart, Sonja (ed.), *Handbook of African American Language*, Oxford, Oxford University Press, 2015, 57–84.
- Octavio de Toledo, Álvaro, *Un nuevo esquema adversativo en el primer español moderno (h.1675–1825): la historia del nexo sino es*, in: Company Company,

- Concepción/Moreno de Alba G., José (eds.), *Actas del VII Congreso Internacional de Historia de la Lengua Española: Mérida (Yucatán)*, 4-8 septiembre de 2006, vol. 1. Madrid, Arco Libros, 2008, 877-908.
- Oesterreicher, Wulf, *Acerca de una observación de Lapesa sobre el español de América: "No ha llegado a afectar a la unidad del sistema lingüístico ninguno de las diferencias existentes entre el habla americana y la española"*, in: Bistoza Tovar, José/Cano Aguilar, Rafael (eds.), *La obra de Lapesa desde la Filología actual*, Madrid, Sociedad Estatal de Conmemoraciones Culturales, 2009, 441-460.
- Oesterreicher, Wulf, *El español en textos escritos por semicultos. Competencia escrita de impronta oral en la historiografía indiana*, in: Lüdtke, Jens (ed.) *El español de América en el siglo XVI*, Madrid/Frankfurt, Iberoamericana/Vervuert, 1994, 155-190.
- Oliveira, Marco Antônio de/Braga, Maria Luiza, *On focusing sentences in Brazilian Portuguese*, in: Gregory, Guy/Crawford, Feagin/Deborah, Shiffrin/Baugh John (eds.), *Towards a Social Science of Language: Papers in Honor of William Labov*, 2. New York, John Benjamins, 1997, 207-221.
- Ortiz López, Luis, *Huellas etno-sociolingüísticas bozales y afrocubanas*, Frankfurt, Madrid, Vervuert/Iberoamericana, 1998.
- Pato, Enrique, *El verbo ser focalizador en el español de Colombia*, *Español Actua* 93 (2010), 151-172.
- Pato, Enrique, *Nuevos datos históricos sobre el ser focalizador*, *Revista de Historia de la Lengua Española* 8 (2013), 191-200.
- Perl, Matthias/Schwegler, Armin (eds.), *América Negra: panorámica actual de los estudios lingüísticos sobre variedades hispanas, portuguesas y criollas*, Madrid, Frankfurt, Iberoamericana/Vervuert, 1998.
- Quesada, J. Diego, *Information structure and the expression of givenness in Bilingual (Chibchan)*, *International Journal of American Linguistics* 77/2 (2011), 285-309.
- Quesada, J. Diego, *Word order, participant-encoding and the alleged ergativity in Teribe*, *International Journal of American Linguistics (IJAL)*, 66/1 (2000) 98-124.
- Real Academia Española/Asociación de Academias de la Lengua Española *Nueva Gramática de la Lengua Española*, Madrid, Espasa Calpe, 2010.
- Schwegler, Armin, *Combining Population Genetics with Historical Linguistics: On the African Origins of the Latin America Black and Mulatto Populations* in: Sessarego, Sandro/Tejedo, Fernando (eds.), *Spanish Language and Sociolinguistic Analysis*, Amsterdam, John Benjamins, 2016, 33-88.

- Sedano, Mercedes, *Yo vivo es en Caracas: un cambio sintáctico*, in: Hammond, Robert/Resnick, Melvyn C. (eds.), *Studies in Caribbean Spanish Dialectology*, Washington. Georgetown University Press, 1988, 115–123.
- Sedano, Mercedes, *Hendidas y otras construcciones con ser en el habla de Caracas*, Caracas, Universidad Central de Venezuela, 1990.
- Sedano, Mercedes, *Presencia o ausencia de relativo: explicaciones funcionales*, *Thesaurus* 49/3 (1994), 491–518.
- Sedano, Mercedes, *Manual de gramática del español, con especial referencia al español de Venezuela*, Caracas, Consejo de Desarrollo Científico y Humanístico de la Universidad Central de Venezuela, 2011.
- Sedano, Mercedes, *Estructuras focalizadoras en español y portugués*, *Filología e Lingüística Portuguesa* 4 (2001), 53–68.
- Sedano, Mercedes, *Yo llegué FUE ayer: una estructura focalizadora del español*, *Revista Virtual de Estudos da Linguagem* 10 (2015), 106–137, [www.revel.inf.br](http://www.revel.inf.br) [letzter Zugriff: 03.04.2019].
- Selinker, Larry, *Interlanguage*, *International Review of Applied Linguistics* 10 (1972), 209–241.
- Sessarego, Sandro, *Afro-Hispanic contact varieties as advanced second languages*, *Iberia* 5/1 (2013), 96–122.
- Thomason, Sarah, *Language Contact: An Introduction*, Edinburgh/Washington DC, Edinburgh University Press/Georgetown University Press, 2001.
- Toribio, Almeida Jacqueline, *Proper Government in Spanish Subject Relativization*, *Probus* 4 (1992), 291–304.
- Toribio, Almeida Jacqueline, *Focus on Clefts in Dominican Spanish*, in: Lee, James/Geeslin, Kimberly/Clements, Clancy (eds.), *Structure, Meaning, and Acquisition of Spanish*, Somerville, MA, Cascadilla Press, 2002, 130–46.
- Trudgill, Peter, *Vernacular universals and the sociolinguistic typology of English dialects*, in: Filppula, Markku/Klemola, Juhani/Paulasto, Heli (eds.), *Vernacular Universals and Language Contacts: Evidence from Varieties of English and Beyond*, New York/London, Routledge, 2009, 304–322.
- Vercauteren, Aleksandra Myreine Wilhelmina, *A conspiracy theory for clefts: The syntax and interpretation of cleft constructions*, *Dissertationsarbeit*, Universität Ghent, 2016.
- Winford, Donald, *Creole languages*, in: Binnik, Robert I. (ed.), *The Oxford Handbook of Tense and Aspect*, Oxford, Oxford University Press, 2012, 428–457.